



Liebe Gemeinde,

Im Moment ist das Wort „Krise“ ein häufig genutztes. Krise hat hier keinen guten Klang. Und tatsächlich ist die Zeit, die wir gerade erleben, für viele beängstigend.

Eine Krise bedeutet immer Erschütterung und sie fordert uns auf, uns zu verändern. Das muss aber nichts Schlechtes sein. So geht das Petrus in unserer Geschichte.

Lukas 5,1-11

Der Fischzug des Petrus

Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth.

Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon Petrus gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.

Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon Petrus: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und er antwortete

und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.

Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.

Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon Petrus: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.

Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Am Anfang der Geschichte steht eine Predigt: Petrus hat Jesus mit aufs Boot genommen. Während Jesus predigt, hört er zu.

In der Nacht haben Petrus und die anderen schon nichts gefangen. Und jetzt, bei hellem Sonnenschein, schwimmen die Fische zu weit unten. Also hat er Zeit, Jesus zuzuhören.

Am Ende der Predigt wendet sich Jesus an Petrus: „Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus.“

Das ist keine sinnvolle Anweisung. Petrus weiß das als erfahrener Fischer. Aber Petrus hört auf Jesus: „Auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.“ Petrus will es tun, weil er Jesu Wort vertraut. Ob er dennoch skeptisch ist?

Petrus Vertrauen wird tatsächlich nicht enttäuscht: Die Netze sind zum Bersten voll. Deshalb muss ein zweites Boot helfen und am Ende sind beide Boote voll bis zum Rand mit Fischen. Das ist ein toller Fang, darüber kann man sich nur freuen!

Aber für Petrus wird aus der Freude eine Krise: Was er da erlebt hat, das wirft seine Fischer-Welt aus dem Gleichgewicht. Das erschüttert ihn.

Und diese Krise bringt ihn zu einer gnadenlosen Selbsteinschätzung: „Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.“ Petrus denkt: An diesen Jesus, da komm ich nicht ran. Aus dem Vertrauen wird Angst: Die Angst, etwas

Unglaubliches erlebt zu haben und das nicht zu verdienen. „Sünde“ bedeutet genau das: Die Beziehung zu Jesus ist für Petrus gestört. Deshalb will jetzt er Abstand.

Jesus übergeht das nicht. Er geht direkt auf die Ängste ein: „Fürchte Dich nicht!“ Das sind seine Worte. Jesus will Petrus in seiner Krise helfen. Petrus muss in seiner Krise einen neuen Lebensrhythmus finden. Furcht bringt ihn dabei nicht weiter. Jesu Mut machende Worte schon: „Von nun an wirst Du Menschen fischen.“ Jesus gibt Petrus einen Auftrag. Einen Auftrag, der seinem Leben einen neuen Rhythmus gibt. Der große Fang mit den Fischen wird umgedeutet: Nicht mehr wirtschaftlicher Erfolg und Leistung werden Petrus Leben bestimmen, sondern Gemeinschaft mit anderen.

Dieser neue Lebensrhythmus heißt Nachfolge: „Und sie verließen alles und folgten ihm nach.“ Radikaler kann das neue Leben nicht beschrieben werden. Petrus kann gar nicht anders, als Menschen von seiner Freude, seiner Krise und seinem neuen Lebensrhythmus zu erzählen.

Der Fischzug des Petrus ist ein Wunder des Alltags. Petrus und die anderen erleben etwas

Unglaubliches: Dass Gottes Macht in ihrem eigenen Leben wirkt.

Es ist eine wirkliche Lebenskrise für Petrus und die anderen. Solche Krisen erleben Menschen auch heute. Wie bei Petrus führen sie zu Veränderungen des eigenen Lebens.

Es gibt zwei grundsätzliche Krisen in unserem Leben. Die eine ist eine positive Krise: Die Geburt. Da stellt sich das Leben auf den Kopf. Das Kind erlebt eine völlig neue Welt. Eindrücke, Sinne, all das stürzt das erste Mal auf das Bewusstsein ein. Und es beginnt, sich dadurch zu verändern. Aber nicht nur das Kind selbst. Denn dieses Kind rückt in den Mittelpunkt, die Eltern drehen sich ganz um das neue Leben. Die Beziehung muss sich neu finden, Freunde und Familie sortieren sich neu. Das führt Menschen dazu, Grenzen zu überschreiten, sich zu verändern. Eine wirkliche Krise. Aber eine, bei der die Freude im Mittelpunkt steht. Es ist ein guter Fang, bei allen Schwierigkeiten und Neuem, was allen begegnet. Dann gibt es aber die andere grundsätzliche Krise unseres Lebens: Wenn ein Mensch stirbt; wenn der Tod unseren Alltag trifft. Eine Lücke entsteht, Erinnerungen und Trauer müssen bewältigt werden. Es ist, als wäre man plötzlich in einer

neuen Welt. Und die Macht des Verlustes prägt diese Erfahrung. Jeder Tod verändert uns. Die Familie muss sich neu sortieren. Und Freunde werden wichtiger als zuvor. In solche einer Situation sind unsere Netze plötzlich zu reißen gespannt; und unser Boot gerät in gefährliches Wasser, droht unterzugehen im Meer der Trauer.

Geburt und Tod, das sind grundsätzliche Krisen unseres Lebens. Dazwischen gibt es noch viel mehr: Von der ersten Liebe über Sitzenbleiben bis zum Scheitern einer Ehe und Verlust des Arbeitsplatzes. Für viele ist das Altwerden eine Krise. Sie werden eigene kennen. Wie wir sie jeweils erleben und empfinden, ist verschieden. Die Krisen von Geburt und Tod sind es, die uns alle verbinden.

Und in solchen Krisen unseres Lebens spricht uns Gott an. Jesus spricht uns an, zeigt uns die Nähe Gottes. Das hat er durch seine Gleichnisse, Geschichten, Wunder und Heilungen getan. Es geht nicht um wunderbare Magie, paradiesische Zustände oder utopische Gleichmacherei. Jesus zeigt uns das Leben selbst; das, was es trägt und erträglich macht.

Das geht aber nicht ohne Krise, ob nun gut oder schlecht, Freude oder Trauer, Ankunft oder Verlust. Geburt und Tod erschüttern unser Leben. Ich stelle mir Fragen: Schaffe ich das als Mutter, als Vater zu bestehen? Oder das andere: Wie kann ich ohne den Menschen leben? Alleine schaff ich das nicht. Wie konnte er mich alleine lassen? Solche Fragen führen zu Veränderungen. Petrus kriegt die Krise in unserer Geschichte. Er sieht klar: Ich bin ein Sünder. Für ihn heißt das, Abstand zu Jesus zu halten. Denn er empfindet unwürdig, um Gott nahe zu sein. Jesus hört das. Und er gibt Petrus die Chance, sich zu verändern. Denn auch, wenn Petrus sich Gott nicht nahe fühlt – Gott ist Petrus nahe.

Diese Nähe Gotte bringt für Petrus den neuen Lebensrhythmus. Gott begleitet Petrus; und er begleitet auch uns in unseren Krisen. Auch bei Geburt und Tod. Deshalb taufen wir kleine Kinder und bestatten die Verstorbenen in der Gewissheit, dass Gott sie und uns im Leben begleitet.

Durchstehen wir Krisen wie Geburt und Tod, dann kommen wir zu einem neuen, veränderten Leben. Petrus erlebt es ziemlich radikal in Nachfolge und seiner neuen Aufgabe als Menschenfischer.

Unsere Neuanfänge sind nicht so radikal wie die von denen, die mit Jesus durch das Land zogen. Dennoch feiern wir gerade in den Krisen des Lebens Gottesdienst: Geburt, Tod, Partnerschaft, Entscheidungen. Da brauchen wir Menschen Unterstützung.

Petrus braucht Jesus, damit er seinen neuen Rhythmus findet. Gerade in der Freude seiner Krise erkennt er sich neu und ändert sein Leben. So ist auch für uns jede Krise die Möglichkeit, Gott neu zu hören, uns neu zu verstehen und unser Leben zu ändern

Es sind die Krisen des Alltags, die uns zu Gott rufen und in denen Gott uns ruft. Wenn ich in diesen Krisen nicht gleichgültig bleibe oder verzweifle, sondern immer mit Gott rechne - dann kann ich einen Weg durch sie hindurch finden. Freude und neuer Lebensmut durch den Glauben an Gott sind gute Begleiter auf unserem Weg. Diese Freude wünsche ich uns allen. Damit wir unseren Weg durch die Lebenskrisen finden.

Ihre Esther Immer

Pfarrerin Esther Immer,
Evangelische Altenseelsorge
im Christophoruswerk,
Telefon 0203-4101080;
esther.immer@cwdu.de

Diakon Martin Walter,
Katholische Altenseelsorge
im Christophoruswerk,
Telefon 0203-4101082;
martin.walter@cwdu.de

Diakonin Gisela Rastfeld,
Telefon 0157 3911 7304;
grastfeld@obermeiderich.de

Pfarrerin Sarah Süselbeck,
Telefon 0203-422001
ssueselbeck@
obermeiderich.de